



Kirchenweihe mit Überraschungen

Der Stammapostel kam nach Herzogenbuchsee/Schweiz

Am Nachmittag des dritten Advent, 15. Dezember 1985, hatten sich Brüder und Geschwister mit einer Anzahl geladener Gäste in der neuen Kirche in Herzogenbuchsee eingefunden. Bezirksapostel Richard Fehr wollte den Weihegottesdienst für diese Kirche halten. Angeschlossen war sowohl die alte Kirche im Ort wie auch die Gemeinden Huttwil und Langenthal. Überraschung und beseligende Freude erfaßte die Geschwister, als während des einleitenden gemeinsamen Gesanges der Stammapostel den Kirchenraum betrat und zum Altar schritt. In seiner Begleitung befanden sich außer Bezirksapostel Richard Fehr die Apostel Peter Dessimoz, Hermann Hänni i. R., Rudolf Kainz, Bernhard Meier und Ludwig Teucher. Als Textwort las der Stammapostel 1. Petrus 2, 5 vor:

„Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.“

Nach dem Vortrag des Liedes: „Der Herr hat Zion erwählt“ (CM 142) durch den Chor begrüßte der Stammapostel eine „dreifache Gemeinde Herzogenbuchsee“: Die Geschwister, die jetzt zur Gemeinde gehören und in der neuen Kirche versammelt waren; die Gemeinde der „Ehemaligen“, Geschwister, die einmal zur Gemeinde gehört haben, nun aber woanders wohnen. Sie waren in der alten Kirche versammelt. Die dritte „Gemeinde“ umfaßte die aus den jenseitigen Bereichen Herzugekommenen. Dazu sagte der Stammapostel:

Aus persönlichem Erleben weiß ich, daß auch sie hier sind. Vor einigen Tagen wollte ich etwas suchen und nahm einen Einband älterer Zeitschriften zur Hand, schlug ihn auf, und vor mir lag das Bild des vor 45 Jahren heimgegangenen Bischofs Plüss. Das war mir wie ein Gruß aus jener Welt. Ein, zwei Tage später schickte mir euer Bezirksältester das etwas abgegriffene, große Gesangbuch des Bischofs Plüss. Bei einem Umzug war es



Freudige Begrüßung beim Eintreffen des Stammapostels

zutage gekommen. Und dann wieder um einige Tage später erreichte mich die Nachricht vom Heimgang des Bezirks evangelisten Werner Burri, hier aus der Gemeinde und aus dem Bezirk. Er war ein Weggefährte von mir, mit dem ich hier im Bezirk oft zusammen auf Reisen war. Dies als kleine Einleitung, um euch zu zeigen, wie der liebe Gott alles so fügt, daß wir mit den uns Voraufgegangenen verbunden bleiben und nicht vergessen, daß sie mit uns vollendet werden sollen.

Auf die Bitte des Stammapostels hin las der Bezirksälteste Hans Widmer aus der Chronik der Gemeinde Herzogenbuchsee vor:

Im Jahre 1908 zog Gottfried Maurer, soeben der Schule entwachsen, mit seinem Bruder Jakob auf Arbeitssuche nach Schaffhausen. Dort lernten sie die Neuapostolische Kirche kennen und erkannten in dieser Glaubenslehre den lebendigen und zeitgemäßen Erlösungswillen Gottes. Obwohl sie von vielen vor dieser „verderblichen Sekte“ eindringlich gewarnt wurden, fühlten sich die Gebrüder Maurer unter dem Wort der theologisch ungebildeten Menschen geborgen.

1912 kehrte Gottfried Maurer als Gotteskind in seinen Heimatort Herzogenbuchsee zurück. Seinem Turnfreund und Schulkameraden Moritz Bärtschi erzählte er zuerst, was er in Schaffhausen erlebt hatte. Der Same fiel auf einen äußerst fruchtbaren Ackerboden. Als die beiden Freunde erfuhren, daß in Langenthal regelmäßig Gottesdienste gehalten wurden, hängten sie die Turnerei an den Nagel und marschierten allsonntäglich frohen Herzens nach Langenthal. Durch ihr Zeugnis angeregt, begleitete sie eine immer größere Schar auf diesem Weg.

Am 15. August 1915 empfing Moritz Bärtschi, zusammen mit dem Ehepaar Künzli in Offringen durch den Apostel Bischoff, dem nachmaligen Stammapostel, die Heilige Versiegelung. 1919 wurde Moritz Bärtschi von Apostel Hölzel ins Priesteramt gesetzt. Sein Freund Gottfried Maurer zog in jenen Tagen nach Burgdorf, wo er weiterhin in großem Segen wirkte.

In das Jahr 1919 fällt auch das eigentliche Gründungsdatum der Gemeinde Herzogenbuchsee. Ihr erster Vorsteher, Moritz Bärtschi, diente in der Gemeinde über vierzig Jahre, liebend unterstützt durch seine Frau Mina, geborene Plüss. Mit ihr hatte sich Moritz Weihnachten 1920 vermählt. Sie war die Tochter des Bischofs Hans Plüss aus Zofingen.

Die kleine Gemeinde wuchs ständig. Auch aus den umliegenden Orten kamen Seelen zum Gottesdienst.

Selbst aus dem zehn Kilometer entfernten Solothurn kam ein Priester mit dem Fahrrad und brachte fast regelmäßig Gäste mit. 1922 zählte die junge Gemeinde annähernd fünfzig Seelen. Im Jahre 1923 wurde eine neuerbaute Kapelle an der Oberfeldstraße bezogen.

In den zwanziger Jahren wurde von Herzogenbuchsee aus das Zeugnis vom wieder aufgerichteten Apostelamt auch nach Madiswil, Rohrbach und Huttwil getragen und brachte dort Früchte. Der Bezirksälteste Plüss, Sohn des Bischofs Plüss, war inzwischen beruflich nach Langenthal gezogen. Unter seiner Pflege wuchs und gedieh der Bezirk. Weil wegen der besseren Verkehrsverhältnisse die Bedienung der Gemeinden im Langenthal vom Hauptort Langenthal aus bes-

lassen hat. Die Geschwister Bärtschi-Plüss wohnten in der alten Kirche gegenüber der Gärtnerei Flückiger, deren Inhaber der Neuapostolischen Kirche nicht gerade sehr gut gesonnen waren. Gerade deshalb bemühten sich die Geschwister, durch freundliches Wesen und vorbildlichen Wandel zu zeigen, wes Geistes Kinder sie sind. Das ist auf die Dauer nicht ohne Auswirkung geblieben und hat dahin geführt, daß die Inhaber der Gärtnerei von sich aus das Gelände zum Kauf angeboten haben, auf dem jetzt die neue Kirche steht. Nachdem am 5. November 1984 der erste Spatenstich erfolgen konnte, ist diese schöne Kirche nun nach einjähriger Bauzeit fertiggestellt. Das Segenswirken der treuen Glaubenspioniere, die hierfür die Voraussetzungen geschaffen ha-



Der Stammapostel und Bezirksapostel Fehr im Ämterzimmer der neuen Kirche

ser möglich war, konnte Priester Bärtschi mit seinen Brüdern davon entlastet werden und sich so den „Buchsibergen“ zuwenden; so heißt das liebliche Gebiet, das sich im Hinterland zwischen Thörigen und Riedtwil ausbreitet. Wie sehr der himmlische Vater diese Liebesarbeit gesegnet hat, geht auch daraus hervor, daß bei der Gründung der Gemeinde Riedtwil im Jahre 1938 mehr als vierzig Seelen aus diesem Gebiet in die junge Gemeinde überwiesen werden konnten.

Auch nach Norden richteten die treuen Zeugen ihre Schritte. Das Wirken in Wangen an der Aare und die daraus erwachsende Gemeinde Wiedlisbach sind ein beredtes Zeugnis.

1980 konnte das sehr günstig gelegene Gelände der ehemaligen Gärtnerei Flückiger als Bauplatz erworben werden. Auch darin waren die Segensspuren sichtbar, die das Ehepaar Bärtschi-Plüss unauslöschlich hinter-

ben, ist uns Grund zur Dankbarkeit aber auch Verpflichtung und Ansporn, es ihnen gleichzutun.

Ergänzend zu dieser Chronik sagte der Stammapostel:

Wenn ich in dankbarer Freude jetzt erwähne, daß der in der Chronik genannte Gottfried Maurer einer meiner Onkel väterlicherseits, Moritz Bärtschi wiederum Onkel mütterlicherseits, und der Bischof Plüss mein von mir sehr geliebter Großvater waren, dann werdet ihr verstehen, weshalb ich den Wunsch hatte, den heutigen Tag mit euch zu erleben. Es wäre noch mehr anzufügen, aber das würde zuviel. Nur eines noch: Bischof Plüss ist auch der Großvater unseres Apostels Meier aus Genf.

Als mir dies alles durch die Seele zog, habe ich die Heilige Schrift aufgeschlagen, und las das Wort aus dem 102. Psalm: „Du aber, Herr, bleibst

ewiglich und dein Gedächtnis für und für. Du wollest dich aufmachen und über Zion erbarmen; denn es ist Zeit, daß du ihr gnädig seiest, und die Stunde ist gekommen. Denn deine Knechte wollten gerne, daß sie gebaut würde, und sähen gerne, daß ihre Steine und Kalk zugerichtet würden, daß die Heiden den Namen des Herrn fürchten und alle Könige auf Erden deine Ehre, daß der Herr Zion baut und erscheint in seiner Ehre... Das werde geschrieben auf die Nachkommen; und das Volk, das geschaffen soll werden, wird den Herrn loben“ (Psalm 102, 13–17. 19).

Bevor der Stammapostel das Weihegebet sprach sang der Chor: „O Bethanien, du Friedenshütte“ (CM 126). In seinem Diensten sagte der Stammapostel:

Meine Lieben, wir dürfen wahrlich sagen, das Wort, das Apostel Petrus gesprochen hat und das uns heute als Grundlage zu diesem Gottesdienst gegeben ist, hat sich erfüllt. Wir brauchen nicht mehr darauf zu warten noch seine Erfüllung in eine ferne Zukunft zu verlegen. Ich lese es deshalb noch einmal vor: „Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.“ So wie damals Apostel Petrus zu den Seinen sprach, reden die Apostel des Herrn zu denen, die gläubig geworden sind, die Gabe des Heiligen Geistes empfangen haben und als lebendige Bausteine eingefügt sind in den Tempel Gottes. Diese lebendigen Bausteine sind ja verschiedentlich erwähnt in der Heiligen Schrift. Schon der Prophet Jesaja hat darauf hingewiesen und Apostel Petrus bezog sich eigentlich auf dieses Prophetenwort, denn er schreibt hier im selben Kapitel: „Darum steht in der Schrift: ‚Siehe da, ich lege einen auserwählten, köstlichen Eckstein in Zion; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden.‘“ Dieser Eckstein, man kann in diesem besonderen Fall auch Grundstein sagen, ist in der Stadt Zion gelegt. Wir wissen, was „Zion“ bedeutet; es ist nur ein Bild. Wir lesen im 21. Kapitel der Offenbarung von der Stadt Gottes und wie herrlich sie ist. Sie hat goldene Gassen, und die Mauer der Stadt ruht auf zwölf Grundsteinen, auf denen die Namen der zwölf Apostel Jesu geschrieben sind. Wir wissen, daß hiermit auf das zwölffache Apostolat hingewiesen wird, nicht aber die Zahl der Träger dieses Amtes festgelegt wurde. Wenn ein Bau vergrößert werden soll, müssen auch die dazu notwendigen Voraussetzungen geschaffen werden. Schon damals haben zur weiteren

Ausbreitung des Evangeliums die vom Herrn Jesus zu seiner Lebzeit erwählten Apostel nicht ausgereicht. Außer den zwölf ersten Aposteln – die elf treu gebliebenen Jünger und der an Pfingsten hinzugetane Apostel Matthias – nennt die Heilige Schrift weitere. Das Werk Gottes nahm zu, also mußten auch weitere Apostel berufen werden. In unserer Zeit ist das nicht anders: Je mehr das Werk des Herrn wächst, desto mehr Träger des Apostelamtes werden benötigt; und die „Mauern Zions“ ruhen fest auf diesem Grund.

Durch den Propheten Jesaja ließ der Herr sagen: „Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist“ (Jesaja 28, 16). Da hat der ewige Gott selbst seinen Sohn angekündigt als den köstlichen Eckstein; und wer an ihn glaubt, soll nicht zu Schanden werden. In Jesaja 8, 14 weist der Herr jedoch darauf hin, und das muß ich auch sagen, daß der Stein, den die Bauleute verworfen haben (vgl. Psalm 118, 22), von den Ungläubigen ein Stein des Anstoßes genannt wird und ihnen ein Fels des Ärgernisses geworden ist. Das ist derselbe Stein! Man kann ja schließlich auch hier auf Erden einen Stein für verschiedenes benützen. Einen massiven, schönen Stein benutzte man bei der früher üblichen Bauweise, bei der noch große Quader zu Bausteinen zurechtgehauen wurden, als Grundstein. Heute wird anders gebaut. Aber es ruht doch alles auf dem Fundament; ob es nun aus Beton gegossen ist oder aus einem oder mehreren Grundsteinen besteht, das ändert an der Tatsache nichts, daß das Fundament fest

sein muß, damit der ganze Bau bestehen bleibt. Darum ist es so wichtig, das Fundament fest zu machen. Wenn das Haus steht, kann man lange jammern: Ach, wäre der Grund doch fester gelegt worden! Man sieht hier und da schiefe Häuser; dann sagt man, ja, da ist der Grund nicht gut. Wir kennen die Mahnung in der Heiligen Schrift, man möge sein Haus auf den Felsen bauen, nicht auf Sand (vgl. Matthäus 7, 24–27).

„Zu bauen euch zum geistlichen Hause...“, lesen wir in unserem Wort. Da entsteht also ein geistliches Haus. Wenn wir diese neue Kirche betrachten, sehen wir ein Gebäude aus irdischem Material, es ist ein sehr schönes Haus. Als ich einmal von Bern nach Zürich fuhr, habe ich den kleinen Umweg gemacht und mir den Rohbau angeschaut. Schon damals habe ich mich darüber gefreut und gedacht, das wird schön aussehen, wenn es fertig ist. Heute kann ich sagen, der Bau ist sehr gut gelungen. Das alles aber betrifft nur das steinerne Gebäude. Doch was würde das schönste Haus nützen, wenn nicht die „lebendigen Bausteine“, die Seelen, herzugebracht werden könnten, und das Haus leer bliebe? Wie man das Fundament für ein Haus hier auf Erden auch sorgfältig auswählt, so hat der Herr seinem Werk das beste Fundament gegeben: seinen Sohn. Darauf hat er gebaut. Und heute steht die Gemeinde des Herrn in einer Größe und Schönheit da, ich spreche von der inneren Schönheit, die man sich nicht vorstellen konnte, als damals noch Gottfried Maurer und Moritz Bärtschi ihre Arbeit getan haben. Aber sie haben in derselben Treue gewirkt, in der auch



„O Bethanien, du Friedenshütte“ sang der Chor zu Beginn des Gottesdienstes



Der Stammapostel

heute gearbeitet wird. Sie sind mit derselben Liebe erfüllt hinausgegangen, wie ihr Brüder heute ausgeht. Ich weiß das, denn ich war als Kind schon dabei. Ich konnte mit Onkel Moritz mehr als einmal in die Buchsiberge gehen und habe gesehen und erlebt, wie er gearbeitet hat. Ganz einfach. Er ist zu den Menschen gegangen und hat nicht gesagt: „Ich will euch jetzt predigen.“ War es gerade Zeit zum Heuen, sagte er: „Gebt mir eine Heugabel.“ Dann hat er mit ihnen gearbeitet – und er konnte gut arbeiten und schnell. In einer Pause, bei einem Stück Brot und Most, hat er dann seinen Auftrag erfüllt, und dabei fand er willige Zuhörer, fand „Bausteine“. So wurde das



Bezirksapostel Fehr



Apostel Meier, Bischof Hirschi, Apostel i. R. Hänni und Bischof i. R. Hildbrand (1. Reihe v. l.)

Haus gebaut. Wenn ich ihn mit Namen nenne, geschieht dies an Stelle der vielen Amtsträger, die ebenso arbeiten, die hinausgehen, die lebendigen Bausteine herbringen und den Tempel bauen. Aber letztlich ist ein Tempel auch einmal fertig. Und wenn unser Tempel fertig ist, das geistliche Haus, dann kommt der Herr, und es wird entrückt zu Gott und seinem Stuhl. Das wird ein wunderbarer Festtag sein, herrlicher als wir ihn heute feiern anlässlich dieser Kirchenweihe. Aber alles göttliche auf Erden ist nur ein Abglanz von dem, was sein wird, wenn unsere Lieben aus den Bereichen der jenseitigen Welt zusammen mit den Getreuen, die von der ganzen Erde in einem Augenblick entrückt werden, vor Gott und seinem Stuhle stehen werden.

„Bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.“ Darüber kann ich jetzt nicht mehr sprechen. Die Zeit eilt und ich möchte doch meinen Begleitern noch Gelegenheit geben, uns zu dienen.

„Ich liebe, Herr, dein Haus“, (CM 229, 3) war die Antwort der Sänger auf das Dienen des Stammapostels und Wegbereitung für Bezirksapostel Fehr:

Liebe Festgemeinde, liebe Brüder und Schwestern, liebe Gäste. Ich beglückwünsche die Gemeinde zu dieser schönen, neuen Kirche, und ich darf sagen: Ich gönne euch dieses Gotteshaus von Herzen. Ich habe auch das alte Kirchlein kennengelernt und einige Schweißtropfen darin verloren, und auch ich fand es an der Zeit, hier ein neues Gotteshaus zu erstellen.

Ich freue mich mit euch, daß uns der Stammapostel an diesem Festtag besucht. Denkt einmal einen Augenblick daran, daß es zur Zeit auf dieser Erde ungefähr 20000 neuapostolische Gemeinden gibt, und es vergeht keine Woche, wo nicht irgendwo eine oder mehrere Kirchen geweiht werden. So schön wie diese hier, vielleicht noch größer, oder auch kleinere, manche im Busch mit ein paar Pfählen im Boden und ein paar Bananenblättern als Dach. Überall entstehen neue Kirchen, und es ist wie ein Wunder, wenn zu der Weihe eines Gotteshauses der Stammapostel kommt; darum beglückwünsche ich uns alle, daß wir dies erleben dürfen. Mit seinem Besuch verbinden wir auch gleich eine Bitte, die wir emportragen zu unserem Gott und Vater, der den ganzen Erlösungsplan und den Bau des geistigen Tempels ersonnen hat, und zu dem Baumeister Jesu, der gekommen ist und durch sein Opfer die Mittel geschaffen hat, daß er überhaupt gebaut werden kann: Herr, mach uns würdig auf den Tag des wunderbaren und einmaligen Einzuges in den Hochzeitssaal. Und führe die Suchenden noch herzu, auch in dieser Gegend. Es finden sich immer noch lebendige Bausteine, die eingefügt werden sollen in den Tempel Gottes. Wenn der Letzte gefunden ist, und wenn wir die Würdigkeit erlangt haben, die uns zur Teilnahme am Hochzeitsmahl des Lammes berechtigt, dann kommt der Herr. Dann beginnt eine ganz neue Zeit, dann ist *unser* Advent zu Ende.

Meine lieben Brüder und Schwestern, wir möchten immer wieder die Wunder sehen und erleben, die der Herr in seinem Hause tut. Mit dem



Apostel Kainz



heutigen Tag ist dieses Haus geweiht und von heute an geschehen hier Wunder der göttlichen Liebe. Weihe heißt, „herausheben aus dem Alltäglichen und Gewöhnlichen“. Diese Kirche hier ist herausgehoben aus dem Alltäglichen und Gewöhnlichen, weil hier der lebendige Altar aufgerichtet ist. Nicht der schöne Altar hier aus Holz, sondern der lebendige Altar. Ich wünsche euch, ihr lieben Geschwister hier in Herzogenbuchsee, viele Wunder Gottes an diesem lebendigen Altar. Die Menschen möchten alle Wunder sehen, aber manchmal läßt ihre innere Einstellung nicht zu, die Wunder zu erkennen – und zu begreifen. Wie war es denn beim Herrn Jesus? Ich darf einmal auf sein erstes Wunder hinweisen: das tat er im Familienkreis. Es war bei der Hochzeit zu Kana, als er Wasser in Wein verwandelte. Das war das erste Wunder Jesu innerhalb einer Festgemeinde und einer Familie. Warum tat er das? Meine Geschwister, wir sehen darin einen Hinweis auf die Wiedergeburt, daß aus Altem etwas Neues wird. Später sagte er zu Nikodemus: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Dieser kluge Mann verstand ihn nicht und fragte: „Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?“ (Johannes 3, 3-4). Der Herr Jesus sprach aber vom Wunder der Verwandlung in der Wiedergeburt. Das letzte Wunder, das Jesus tat, geschah in Bethanien, dort, wo er sich am liebsten aufhielt. Er erweckte dabei den Lazarus vom Tode. Auf was wies denn das letzte Wunder

hin? Auf seine eigene Auferstehung! Darum hat er den Lazarus aus dem Grab herausgeholt. Wir lesen vom Herrn Jesus daß er weinte, denn er hatte Lazarus sehr lieb. Als er aber dann die Reden der Juden hörte, ergrimmte er im Geist (vgl. Johannes 11, 34-38). Er vollbrachte dieses Wunder und erweckte Lazarus. Wenn wir nun diese zwei wichtigen und bedeutsamen Wunder in unseren geistigen Tempel, der jetzt erbaut wird, herübernehmen, dann denkt immer daran: die Versiegelung ist das Größte, denn dabei werden aus Menschenkindern Gotteskinder. Und für alle, die es nach dem Willen Gottes noch werden sollen, ist Gnadenzeit. Noch werden lebendige Bausteine eingefügt in den Tempel Gottes und nicht in irgendeinen Götzentempel dieser Zeit. Das andere große Wunder ist, daß der Herr am Tag der Ersten Auferstehung kommt! Dann muß alles, was da zeitlich, was Sünde, Tod und Nacht ist, dem Fürst des Lebens und des Lichtes weichen. Das geschieht wieder *innerhalb* der göttlichen Familie. Darum bleiben wir hier und sagen heute unserem Stammapostel: „Hab Dank, daß du gekommen bist. Wir nehmen das Wort auf und befolgen es, damit der Tempel bald fertig ist und die unvorstellbare Feier kommt im Hochzeitsaal des Lammes.“

Der Stammapostel bat nun den Apostel Kainz um eine Zugabe:

Meine lieben Brüder und Geschwister, liebe Festgemeinde.

Auch ich habe mich mit euch gefreut, aber mich auch mit euch ver-

bunden. Als der Stammapostel mit dem Bezirksapostel und den Aposteln hier diesen Raum betrat, dachte ich an die Worte des Gottesmannes David: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehen kann“ (vgl. Psalm 24, 7-10). Ihr lieben Brüder und Geschwister, wir haben es alle erlebt und gefühlt, daß der König der Ehren eingezogen ist. Der Psalmist stellt die Frage: „Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr, stark und mächtig.“ Das haben wir erlebt in den wenigen Augenblicken hier, und das werden wir weiter erleben, so lange wir hier sein müssen. Der Herr ist stark. Seine Stärke steht über allem. Und das ist unsere Freude. Unser Stammapostel ist mit dem Worte Gottes zu uns gekommen und hat uns bleibende Freude gegeben. Wenn wir sie angenommen haben, dann erfüllen sich die Worte, daß die Freude am Herrn und seinem Werke unsere Stärke ist (vgl. Nehemia 8, 10). So wird uns selbst die göttliche Stärke zuteil. Und der Herr offenbart eine Macht, die über allen Mächten ist. Es ist die Macht der erlösenden Liebe. Wer unter diese erlösende Liebe kommt, ihr lieben Brüder und Geschwister, und diese Liebe annimmt, kann selbst in der Macht der Liebe stehen und mithelfen in der Erlösungsarbeit Gottes.

Als der Stammapostel uns den Bau des Tempels gezeigt und uns aufgefordert hat, wir sollen uns einbauen lassen als lebendige Steine, da stand das in etwa auch vor mir, was der Bezirksapostel erwähnte: Um einen Bau errichten zu können, ist ein Architekt nötig, der den Plan erstellt. Der Bau-

meister muß aber den Architekten auch verstehen, muß wissen, was der Architekt meint. Er sollte auch den Plan lesen können. Und die Arbeiter an einem Bau müssen den Baumeister verstehen und jene Materialien nehmen, die zur Verfügung stehen, so wie es vorgeschrieben ist. Dann wird das Haus fertig.

Der ewige Gott hat den Plan ersonnen; wir hörten von den Baumeistern, die den Plan Gottes, die Gedanken Gottes verstehen. Ihre Mitarbeiter, die Knechte des Herrn, bemühen sich, in den Herzen ihrer Segensträger zu lesen. Dann gibt's keine Mißverständnisse, ihr lieben Brüder und Geschwister, dann werden die lebendigen Steine gefunden. Aber zuvor muß etwas geschehen. Die Steine werden nicht so eingesetzt wie sie sind. Sie werden bearbeitet und dabei eigentlich immer kleiner gemacht. Aber kleiner gemacht zu werden bedeutet zu wachsen vor Gott. Wenn wir uns beugen und klein werden, dann passen wir in

den Tempel des lebendigen Gottes. In jedem Gottesdienst wird an uns gearbeitet. Unser Stammapostel hat heute meisterhaft getan, was der liebe Gott dem Propheten Hesekiel einmal sagte: „Und du Menschenkind, zeige dem Haus Israel den Tempel an, ... und laß sie ein reinliches Muster davon nehmen“ (Hesekiel 43, 10). Das ist unsere Aufgabe, ihr lieben Brüder und Geschwister. Es wird uns die Größe Gottes gezeigt, es wird uns gesagt, was wir tun sollen. Wir sollen uns ein reinliches Muster nehmen; es muß in allen Dingen mit dem Original übereinstimmen. Reinlich, das heißt genau. Wir wollen das Wort Gottes genau nehmen. Wir wollen es genau nehmen mit dem Opfer, genau nehmen mit dem Gebet, genau nehmen mit unserer Erlösung. Dann wird es der ewige Gott auch mit uns genau nehmen und wir passen dann alle in den Hochzeitssaal.

Jetzt wandte sich auch Apostel Dessimoz noch an die Versammelten:



Apostel Dessimoz bei seinem Dienen: „...und wir sahen seine Herrlichkeit.“

Meine lieben Brüder und liebe Geschwister hier und in den angeschlossenen Gemeinden. In mir steht eine große Dankbarkeit und tiefe Freude; zum einen über diese schöne Kirche hier, zum anderen über den Besuch unseres Stammapostels. Die Überraschung, die er uns bereitet hat, ist ihm wirklich völlig gelungen. Es ist unter der wunderbaren Arbeit an unserer Seele stille geworden in uns. Wir hörten, daß ja jedem Bau ein Plan zugrunde liegt. Ein Architekt und ein Baumeister sind erforderlich. Aber das alles nützt ja nicht viel, wenn nicht das nötige Baumaterial da ist. Beim lieben Gott ist es so, daß er das Baumaterial für den geistigen Tempel, der erbaut werden soll, immer wieder gibt. Die Arbeit an unserer Seele ist noch nicht ganz fertig. Der Apostel Johannes hat es zum Ausdruck gebracht, als er sagte: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden“ (1. Johannes 3, 2). Ich dachte über das Baumaterial nach. Es ist das lebendige Wort Gottes, das uns hier an dieser Stätte durch die ganze Größe und Liebe Gottes auch wieder dargereicht werden wird in vollkommener Art und Form. Wir lesen in der Heiligen Schrift: „Im Anfang war das Wort... Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht“ (Johannes 1, 1. 3). So auch die lebendigen Seelen, der Tempel Gottes, den wir ausmachen sollen. Er entsteht durch das lebendige Wort Gottes. Es ist wichtig, daß auch wir sagen können: „...und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1, 14). Möge das immer so sein, meine lieben Brüder und Schwestern, daß wir diese Herrlichkeit Gottes, offenbar in seinem Wort, durch das der Herr uns zur Vollendung bringen will, immer schauen können. Daß wir vollenden können und er das aus uns machen kann, was er sich vorgenommen hat: würdige und vollendete Seelen auf den großen Tag, an dem er wiederkommen wird.

Der Stammapostel wandte sich noch einmal an die Geschwister:

In dem aufgeschlagenen Psalmwort, das ich euch vorlas, ist nicht nur die Rede von Steinen, sondern auch von Kalk. In anderen Übersetzungen heißt es an dieser Stelle: Mörtel. Das ist das Bindemittel, das die Steine zusammenhält. Ich habe daran gedacht und die Apostel haben es auch erwähnt: die Liebe Gottes ist das Bindemittel, das die Steine zusammenhält. Diese Liebe ist es auch, die uns vergeben läßt, damit wir Dinge, die uns weh getan haben, nicht nachtragen. Wir beten im „Unser Vater“: „Vergib uns un-



Apostel Kainz, Apostel Teucher, der zwei Wochen später in die jenseitige Welt abgerufen wurde, und Apostel Dessimoz (v. l.)



Bezirksapostel Fehr dankt dem Stammapostel

sere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben.“ Das ist eine Bedingung. Wir fordern damit den Herrn, den ewigen Gott und Vater auf, uns nur so zu vergeben, wie wir auch vergeben! Man muß sich darüber ganz klar sein. Wenn wir das jetzt erleben, wenn wir jetzt das erste Heilige Abendmahl in dieser neuen Kirche feiern dürfen, wollen wir es so tun, daß wir vollen Gewinn davontragen und nichts bleibe vom alten Menschen. Es war schön zu hören: Der Stein muß immer kleiner werden. „Mach' mich reiner, immer kleiner“ sagt ein Liederdichter, „mach' zufriedener mein

Herz“ (CM 129). Ich habe einmal gelesen, daß ein Bewunderer eines Bildhauers, dem Meister zugeschaut hat bei der Arbeit. Er fragte ihn: „Wie machen sie das nur; vor ihnen so ein grober Klotz von einem Stein, und sie bearbeiten ihn und zuletzt stellt er ein so wunderbares Bild dar!“ Der Bildhauer sagte: „Das ist ganz einfach. Das Bild ist schon drin in dem Stein, man muß nur wegnehmen, was zuviel ist.“ Das Bild des Sohnes Gottes ist im Menschen drin. Es heißt in der Schrift: „Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde“ (1. Mose 1, 27). Also muß doch das Bild darin sein. Aber es ist im

Laufe der Zeit soviel herum und darangemacht worden, daß es jetzt wieder weggetan werden muß, damit das vollendete Bild des Ewigen wieder sichtbar wird. Auf diesem Wege sind wir. Wir sind aber – wie es eben gesagt wurde – noch nicht damit fertig. Es gibt immer noch Kleinigkeiten zu entfernen. Und darum wollen wir jetzt miteinander im „Unser Vater“ vor den Herrn treten.

Es folgten die Freisprache und Feier des Heiligen Abendmahles. Nach Gebet und Segen durch den Stammapostel beschloß der Chor die Feierstunde mit dem Lied: „O daß ich tausend Zungen hätte“ (CM 249).



Auf Wiedersehen